

Im Jahre vierteljährlich 2,50 M., bei
jährlicher Zahlung 2,75 M., durch
die Post 3,25 M., auschl. Zustellungs-
gebühren. Bestellungen werden von allen
Buchhandlungen angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis
unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.
Für unentgeltlich eingehende Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Quellenangabe:
„Saale-Zig.“ gestattet.
Herausgeber der Redaktion Nr. 2332;
Gesellschafter Nr. 176; Nebengesellschafter
(Markt 24) Nr. 2265.

Saale-Zeitung.

Verleger: Friedrich Schreyer.

werden die Spaltenpreise oder deren
Raum mit 50 Pfg., solche aus 20 Pfg.
20 Pfg. berechnet und in der Geschäfts-
stelle von unseren Annoncen-
stellen und allen Annoncen-Expeditionen an-
genommen. Reklamen die Seite 75 Pfg.
Erhöht wesentlich postfrei;
Sonntags und Montags einmal,
sonst postfrei täglich.
Redaktion und Druck-Verlags-
stelle: Halle, Gr. Braunschweiger 17;
Nebengesellschaft: Markt 24.

Nr. 142.

Halle a. d. Saale, Sonntag, den 25. März

1906.

Nationale Kultur, nationale Schule.

In einer Alerifizierung der Schulverwaltung, so be-
zogen die „Alln. Ztg.“ nach der ersten Lesung der Vorlage
im Abgeordnetenhaus mit nachdrücklicher Schärfe, „bietet
die nationalliberale Partei nicht die Hand. Diese Be-
stimmungen des Entwurfs, die auch in keiner Weise dem
Schulamt entgegenstehen, wird sie mit vollster Entschiedenheit
bekämpfen!“ Und weiter hatte der nationalliberale Vice-
präsident des Abgeordnetenhauses Justizrat Dr. Krause in
einer Rede in Verbindung mit Entschiedenheit erklärt: „An
die Stelle des Wettbewerbs der Gemeinden um die Hebung ihrer
Schulwesen, an die Stelle der freudigen gemeindlichen
Schularbeit unter Mitwirkung ehrenamtlich tätiger Bürger
will man den grünen Tisch des Kultusministeriums setzen.
Ich verleihe das nicht. Die freudige opferwillige Mit-
wirkung ehrenamtlich tätiger Männer erscheint mir wert-
voller als die Weisheit des Kultusministeriums. Dieses
Gefühl der Staatskompetenz, wie es sich in dem Geset-
sentwurf ausdrückt, muß jeder liberale Mann verwerfen.
Das wird ein Punkt, an dem das Gesetz scheitern kann. Es
ist durchaus nicht angängig, daß der Staat die Gemeinden in
ihren Rechten an die Schulen beschränkt. Im Gegen-
teil, es wäre angelegentlich gewesen, in diesem Gesetzentwurf
die Rechte der Gemeinden gegenüber der Schule auf Grund der
bisherigen Erfolge zu erweitern, sie loszulösen von der
Staatsweisheit. Die nationalliberale Partei wird in diesem
Punkte jedenfalls auf dem Boden sein.“

Jetzt ist die Zeit der Erfüllung der gemachten Ver-
sprechungen gekommen, jetzt gilt es, auf dem Boden sich zu
bewahren.
Die Überwindung des Partikularismus hat das deutsche
Volk in den letzten vierzig Jahren deutscher Politik groß-
gemacht. Die Schaffung einer nationalen Einheit war die
Grundlage seiner bedeutenden Entwicklung auf allen Gebieten.
Aber Partikularismus herrschte und hemmte das deutsche Volk
nicht nur auf dem Staats- und verfassungsgeschichtlichen Gebiete.
Nicht nur die Zerplitterung in geographisch getrennte
Stammesorganisationszentren, Einzelstaaten, Gaueinheiten
bildete die Fesseln, die Deutschlands Aufwärtsstreben ebe-
nenmüht, sondern vor allem auch der Partikularismus auf
geistlichem und kulturellem Gebiete, die Zerplitterung in ein-
ander aufs erbitterteste bekämpfende Konfessionen, von denen
die eine nicht leben mochte, ohne die andere vom Erdboden
zu vertilgen und die andere in der einen wieder den ärgsten
Erstling aus dem holländischen Koffer erblickte. Diesen un-
seligen Partikularismus nach und nach aus dem deutschen
Volksgedächtnis auszuwurzeln, ihm seine unheilvolle Be-
deutung zu nehmen, das Volk auf einer größeren und
höheren Grundlage zu einem einheitlichen Kulturgenosse zu
einen, das müßte das Ziel einer Staatsregierung sein, die
das deutsche Volk zu einem Kulturmachtfaktor ersten Ranges
in der Welt heranzubilden vermag. Die Bankrot-
erklärung der Staatskultur aber ist es, die diese wichtige
Aufgabe als nicht zu seiner Kompetenz gehörig zu erachten
und anzunehmen derjenigen partikularen Mächte abzugeben,
die in allergeringstem Maße betriebl. sind, ihren Einfluß
als herrschendes Prinzip an die Stelle des Staatsprinzips
zu legen, und auf dem ihnen von der Staatskompetenz zur
Verfürgung gestellten Gebiete ihre partikularen Richtungen
und Einflüsse, ihre konfessionelle Zerplitterungs-Politik
für alle Zeiten zum Nachteil der wahren Kultur des ge-
samten Volkes fortzuführen. Auf dieser Stätte allein wird
die allgemeine politische Union geboren, von der der
Minister des Innern am Freitag in beredten Worten im

Abgeordnetenhause sprach, auf keiner anderen. Aus der
Erkenntnis dessen, daß der Staat seine höchste Kultur-
aufgabe nicht bereift, ergibt sich der zunehmende
Befürchtung des Ausblicks in die Zukunft. Der Staat soll
der Führer des Volkes sein, gerade auf dem Gebiete der
Erhebung der nationalen Volksschule. Man erblickt ihn
dagegen in den Händen des Rückwärts, in Gemeinschaft
und Abhängigkeit von partikularen und hemmenden
Antikultur-Tendenzen und bemerkt, daß er des Zieles nicht
inne ist, zu dem das bewußte und unbewußte Streben des
Volkes geht.

Wenn man im Volke mit Jörn und Erbitterung, mit
Enttäuschung und Hoffnungslosigkeit auf eine Schulgesetz-
gebung blickt, wie sie jetzt geplant ist, so ist die Regierung
für diese Stimmung in der Bevölkerung verantwortlich.
Sie hat das gefährliche Experiment von 1892 wiederholt,
obwohl sie den hohen Grad von Erregung kannte, den
ihre damalige Politik herausgehoben hatte. Sie hat
zugleich ihre Hand an den schwersten materiellen Opfern
erlangenen kulturellen Befehlstand der deutschen Städte
gelegt und dadurch die Spähre des Widerspruchs gegen ihr
Vorgehen selber erweitert und vertieft. Wo sind die, die
der Regierung bei ihrem Beginnen freudig zustimmen?
Es gibt auch solche, aber Fürst Bismarck sagte von den
Politikern dieser Art, die im Reichertor stehen, daß er
immer Mißtrauen gegen sie begibt hat. Leider ist es heute
so weit gekommen, daß man dem guten Sinn des Volkes
mißtraut und nur noch Vertrauen zu jenen hat, denen ein
Bismarck niemals Vertrauen geschenkt hat.

Eine neue Bilanz zur Verteidigung der nationalen
deutschen Kulturschule erhebt auf dem Plane: Die deutsche
Gelehrtenwelt. In schicksalsschwerem Augenblick tritt die
deutsche Wissenschaft auf die Seite der deutschen Städte und
auf die Seite des deutschen Volkes. Sie hat Vertrauen
zum guten Genius selber. Es ist eine ernste Stunde.
Wäre das Parlament endlich den tausendfach gehäuerten
schweren Beschränkungen nicht länger sich verschließen.
Wäre auch die Regierung dem neuen letzten Appell diejenige
Beachtung heimes, die ihm zukommt. F. W.

Deutsches Reich.

Politik und Personalnachrichten.

Der Besuch Kaiser Wilhelms in Madrid ist im
Anschluß an die Winterrreise des Kaiserpaars vorläufig
angestellt auf den 15. April festgesetzt worden. Der Aufenthalt
des Kaisers, heißt es, werde drei Tage dauern.

Kommunales.

Der Gemeinderat in Straßburg i. E. nahm eine
Resolution anknüpfend der Einführung einer Wertzuwachs-
steuer auf Grundstücke an.

Infolge der angelegten Untersuchungen bei der
Vandeposition der Hamburgischen Staatsbank hat der Senat-
Vandepositioner Schroder Selbstmord verübt. Die Höhe der
unterschiedlichen Staatsgelder wird auf über 200,000 M. be-
schätzt.

Gewerkschaftswesen.

Die Landwirtschaftliche Zentral-Verkehrskasse für
Deutschland, Zentralinstitut der Reichs-Verkehrskassen
organisation, erzielte im Jahre 1905 einen Jahresertrag von
715,016,52 M. Der Gewinn ermächtigt außer der Verteilung
einer Dividende von 8 1/2 Proz. und einer angemessenen Waren-
rückhaltung entsprechende Abzweigungen für den Reserve-
und Hilfsbetrieb.

Deutscher Reichstag.

(Eigener Bericht der „Saale-Zeitung“.)

74. Sitzung vom 24. März, 1 Uhr.

Bei der heute im Reichstage fortgesetzten zweiten Beratung
des Etats für 1906/07 erklärte der
Rechts- und Finanzminister, daß die letzten Mitteilungen
der Regierung über die mit einzelnen Finanzabteilungen
Verhandlungen nicht beendigt hätten, worauf der
Vizepräsident des Reichstages das Vorgehen der Reichs-Verwaltung
nachdem bereitete.

Der Reichstag verteilte die Verwendung der während
geformten Fonds zur Unterstützung der Arbeiter in Südwest-
afrika. Es hätten daraus auch Beamte Zuwendungen erhalten,
die niemals in Afrika gewesen seien. Die Rückzahlung der
Verleihungsverträge bringe die Gefahr mit sich, daß die Reichs-
verwaltung von einem Dinge abhängig werde, und das wäre
nicht höher als die Wagnisverträge.
Daraufhin wurde die Diskussion geschlossen und das Gehalt
des Reichstages befristet.

Bei einer späteren Position polemisierte Oberst von Teinling
scharf gegen einen Antrag in der Beschlusse der Abgeordneten
Verordnung, in dem verhandelt werde, weiteren Generalstab mit
England zu beschicken.

Abgeordneter Graf Stolberg-Berneck wurde darauf den
Reichstag zu verabschieden, die er, wenn sie ein
Abgeordneter brauchen würde, ihren mühe.
Nach einer längeren Debatte über die Kriegsführung der
Armen und den Empfang der Waisenfabrik in Deutschland dreht
sich die weitere Debatte um die Landungsbrücke in
Swaakopmund.

Die Regierung fordert 780,000 M. zur betriebsfähigen Wieder-
herstellung der Hafenanlage in Swakopmund, insbesondere für
den Vagabundbetrieb. Die Abgabekommission will nur 280,000 M.
zur Unterhaltung der Landungsbrücke bewilligen.

Der Reichstag verteilte die Aufhebung der Regierung-
forderung. Es würde sich nicht empfehlen, die bereits begonnenen
Arbeiten wieder abzubrechen. Nieber gibt einen ausführlichen
Bericht über den Stand dieser Arbeiten.

Abg. Dr. Brandt (Dsp.) beantragt, die betr. Positionen an die
Abgabekommission zurückzugeben.
Das Haus ist über anderer Meinung, es verweist diese
Positionen nicht zurück, obgleich der Abg. Spahn durch seine
Bede die Fraktionsgenossen ermuntert, für die Rück-
gewehrung zu stimmen; diese bleiben aber ruhig sitzen.

Darauf entspringt sich eine längere Debatte über die Be-
willigung der Mittel für die Baggagearbeiten in Swakopmund,
(Erklärung und Schluß folgt.)

Preussischer Landtag.

(Eigener Bericht der „Saale-Zeitung“.)

Abgeordnetenhause.

51. Sitzung vom 24. März, 11 Uhr.

Am Ministerische: v. Bethmann-Sollweg u. a.
Eingegangen ist eine Unterredung des Abg. Krause-Dawson
(sonst.) betreffend die Hochwasserbeschädigungen in der Provinz.
Doch noch nimmt nach längerer Debatte in zweiter Lesung an
die Belegenswürdigkeit betreffend Erweiterung der Stabilitäts-Maßen
und Kosten.

Es folgt die Beratung der Denkschrift, betreffend die für die
Arbeiter der holländischen Berg-, Hütten- und Salzwerke bestehenden
Wohlfahrtsmaßnahmen.

Die Denkschrift wird durch Kenntnisnahme erledigt, ebenso die
Denkschrift, betreffend die Vorarbeiten des preussischen Ver-
trages sowie der Verträge mehrerer außereuropäischer Staaten
über den Erwerb des Bergwerksbesitzes.

Es folgt die Beratung der Denkschrift über die Bestimmung
des Wahlalters in Preußen.
Abg. Schmieding (Dsp.) machte besonders auf das Umfän-
gen der Wahlalter im Westen aufmerksam.
Ein Regierungskommissar erwidert, der Regierung sei das
nicht entgegen. Es würden alle Mittel, die zur Einschränkung
der Wahlalter führen können, sofortig geprüft. Die Kosten der

Heuiletton.

Aus Paris.

[Nachdruck verboten.]

Von unserem Spezialkorrespondenten.

Nun ist die Fastenzeit bald vorüber. Selbst die Gans-
kommen feigen ein kühles: Gott sei Dank! Wenig ist
eben Mensch, selbst wenn er ein Pariser ist. Und seine
Heiligschäfte — plats lagen sie hier — vermisst keiner gern.
Und nun gar die Fastenzeit in Paris! Es liegt etwas
unlagbar Schönes über diesen wunderbaren Boden,
namentlich aber den letzten, gebreitet. Der Frühling ist
auf dem Wege. Le printemps marche! Aus tauenden
Knospen und Wäldchen im Bois lugt er in diese tolle
Pariser Welt. Die Wellenbänder auf der Straße machen
brillante Gesichter. Jetzt machen die Karziferverkäufer
ihnen Konkurrenz. Alle Herrlichkeiten der Mode d'Azur
werden jetzt auf den Boulevards feilgeboten. Die Cafés
haben ihre weißen, runden Marmortische wieder auf die
Straße hinausgeschoben. Die Sinedampfer fahren wieder
auf dem sumptuarischen Fluße. Kurzum: der Frühling hat
in Frankreichs Hauptstadt seinen Einzug gehalten.
Die große Bewegung der europäischen Außenpolitik sättert
selbstverständlich gewaltig im Herzen der Pariser nach. Sie
fühlen sich durch Deutschlands Auftreten in ihrem
Prestige bedroht. Es wänden sich am Rande ihres Ab-
grundes. Man ist unverwundbar nervös geworden in
Paris. Man hört das Gras wachsen und sieht in seinem
Walne die schrecklichen Dinge. Nicht nur die Zeitungen
geben davon Kunde. Jeder kann sich tagtäglich zu jeder
Stunde hiervon überzeugen. Ich selbst kann ein Beispiel
hierfür anführen.
Es war in einem der mittelmäßigen Cafés auf dem
Boulevard de Strassbourg, wo ich Augen- und Ohrenzeuge

einer recht erregten Debatte wurde, deren Mittelpunkt
Deutschland, oder genauer gesagt, seine auswärtige
Politik war. Die französische Ministerkrise und die
Vorgänge in Algerien gaben den Ausgangspunkt. Die
deutsche Diplomatie sollte an allem schuld sein. Sie sei es,
die die französische Parlamentaropposition bestochen hätte.
Sie sei es, die Frankreichs freundschaftliche Beziehungen zu
England und Italien zu zertrümmern drohe. Sie sei es,
die Rußland dem Ruin nahe gebracht habe, und nun aus dem
allgemeinen internationalen Wirren ihren Nutzen zu ziehen
trachte. Auch die Beziehungen zwischen Ungarn und Oester-
reich, sowie das arrogante Benehmen Serbiens gegen seinen
nördlichen Nachbarstaat sei auf das Konto Deutschlands zu
legen. Die „Prussiens“ wüthten, was sie wollten, sie
schickten immer offensichtlicher nach dem französischen
Vortrügen hinüber. In dieser bösen Weise tanzengebeten
die guten Leute bei ihrem café noir oder absynth. Ich
mußte unwillkürlich lächeln. Wenn ich die chauvinistischen
Pariser Epöcher auch nie alzu hoch eingeschätzt hätte, tiefer
hätten sie sich sicherlich in meiner Meinung nie und nimmer
blamieren können. . . .

Doch genug von der leidigen Politik!
Wenn wir uns nunmehr ein wenig mit der französischen
Kunst beschäftigen, so wird auch dieses Thema nur allzu-
bald erledigt sein. Man hat im Drama gegenwärtig eine
neue Mode in Paris. Das ist halb Singpiel, halb
Kantomime, d. h. eigentlich mehr das letztere, denn die Be-
wegungen, die Stimmung, das Milieu macht in dieser Art
zu tun, das der Materie in diesen Milieu keine verhandelt
ist; nur tritt diese — sagen wir „diezerhüte“ — diese noch
manicuriert, noch subtiler, noch decadenter auf als jene.
Sie will eben „nur“ Stimmung geben. Die Handlung, die
doch das eigentliche Grundwieseln des Dramas ausmacht, ist
ihr völlig Nebenache. — Auch die Musik hat ähnliches
aufzuweisen. Was hier geboten wird, ist eine Aneinander-

reihung schriller Dissonanzen, die „wagnerisch“ — man
schwärmt jetzt in Paris für Wagner — empfunden sein
sollen. Ich glaube, wenigstens nach dem was ich gehört
habe, man könnte ein solches opus gestroht umgekehrt, d. h.
von hinten nach vorne spielen, und — man würde von dem
sogenannten Kunstgenuss kein bisschen einbüßen.

Von den bildenden Künsten will ich heute schweigen. Die
neue Saison steht ja vor der Tür. Da wird sich sicher
mehr denn einmal Gelegenheit bieten, über hervorragende
Leistungen französischer und nichtfranzösischer Künstler zu
berichten.

Wer die Kunst behandelt, darf auch die Künstler nicht
vergessen! Da hat sich nämlich hoch oben im Norden der
Stadt eine kleine Senation abgespielt, die ganz Paris von
sich reden machte. Dort wurde ein Bildhauer — er ist
Ende der Zwanziger — der elfassen Ehe beschuldigt. Durch
Verprügelungen der verschiedensten Art war es ihm gelungen,
einfach zum Teil nicht unermöglichte Mädchen ehelich an sich
zu fesseln. Er ließ seine jungen Frauen, deren Geld er
tatsch an sich zu bringen wußte, gewöhnlich wenige Wochen
nach erfolgter Trauung im Stich. Die Betroffenen gerieten
dann, wenn sie es nicht vorzogen, sich wieder in das elter-
liche Heim zurückzuziehen, in tiefstes Elend. Jetzt ist man
dem Gauner endlich auf die Spur gekommen. Das gericht-
liche Hauptstück wird eine fölle sensationeller Enttillungen
bringen.

Ueberraupt dieser Norden von Paris, in dem auch das
quartier latin liegt! Ich kenne das quartier latin wie meine
Westentasche. Dort sieht und hört man wenigstens etwas,
beim dort ist der „esprit“ zu Hause. Nirgends in der Welt
„bummelt“ es sich besser als hier. Hier hat der Lichtsinne
Königsstift aufgeschlagen. Hier hing und fling es — auch
im Weinen — den ganzen Tag, die ganze Nacht. Die Wieder
vergisht man wohl, die man in den Kneipen und Cafés hört,
aber die Refrains vergisht man nicht! Diese Refrains
graben sich einem unzerleglich ins Gedächtnis ein. Der-



